

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5spaltige Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Erscheint: Mittwochs und Samstags und
kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus
gebracht, in der Expedition abgeh. monat-
lich 35 Pfennige.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 66

Samstag, den 18. August 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Erzeuger-Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreise für Äpfel.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskanzlers über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. 307) sind für den Kreis Höchst a. M. mit Ausnahme der Stadt Höchst a. M., für welche der Magistrat die Preise festsetzt, in Abänderung der Verordnung vom 2. August 1917 folgende neue Höchstpreise festgesetzt:

Für Äpfel bis 31. 10. 17.

Erzeugerpreis	Großhandelspr.	Kleinhandelspr.
Gruppe 1:	40	62 Pfg.
Gruppe 2:	25	40 Pfg.
Gruppe 3:	10	16 Pfg.
Gruppe 4:	20	30 Pfg.

unsortiert ohne Fallobst.

Höchst a. M., den 14. August 1917.

Der Vorsitzende

der Preisprüfungsstelle des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat.

Bekanntmachung.

Vom 5. August ab ist der Handel in Mairüben, Karotten und Möhren mit Kraut verboten. Für diese Gemüsesorten ohne Kraut gelten die festgesetzten Höchstpreise.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Droese, Geh. Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 9. August 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses des Kreises Höchst a. M.
J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über Schilfrohr vom 6. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt S. 376).

- Den Gemeinden und Kommunalverbänden im Königreich Sachsen wird hiermit die in § 1 der Bekanntmachung erhaltene Befugnis, das in ihrem Bezirk wachsende Schilfrohr in grünem Zustande zu Futterzwecken abzuräumen, verliehen.
- Zuständige Behörde für die in § 2 der Bekanntmachung vorgesehene Anordnung ist der Landrat, in Stadtkreisen der Gemeindevorstand.

Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 4 der Bekanntmachung ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident.

Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet auch Streitigkeiten (§ 4), die wegen der Nutzung der verschiedenen Schilfrohrarten entstehen. Das Kolbenhilfrohr (*Typha latifolia* und *angustifolia*) eignet sich zur Futtergewinnung, ist aber von besonderem Wert für die Fasergewinnung. Die höheren Verwaltungsbehörden haben bei ihren Entscheidungen darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Nutzung des Kolbenhilfroses für Fasergewinnung durch die Futternutzung der übrigen Rohrstämme nicht beeinträchtigt wird.

Berlin, den 25. Juli 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe: J. A.: Huber.
Der Minister für Domänen und Forsten:
J. A.: Freiherr von Hammerstein.
Der Minister des Innern: J. A.: von Jarosch.

Wird veröffentlicht!

Höchst a. M., den 10. August 1917.

Der Landrat: J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Räude der Pferde.

Die Zunahme der Pferdehäute läßt eine Verschärfung der die Bekämpfung dieser Seuche maßgebenden Bestimmungen unserer Viehseuchepolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 wünschenswert erscheinen. Insbesondere sind Vorschriften über die

Behandlung räudeverdächtiger Pferde, die sich nicht in verseuchten Beständen befinden, erforderlich.

1. Auf Grund des § 78 Abs. 2 des Viehseuchengesetzes bestimme ich daher, daß bis auf Weiteres außer den in § 248 ff. V. A. B. G. vorgesehenen Schutzmaßnahmen zur Bekämpfung der Räude noch folgende Maßnahmen anzuordnen sind.

Die der Räude verdächtigen Pferde sind ohne Rücksicht darauf, ob sie zu einem mit Räude behafteten Bestande gehören oder nicht, den räudekranken gleich zu behandeln; jedoch ist die im § 253 Abs. 1 V. A. B. G. vorgesehene Stallsperrung für sie nicht zu verhängen. Im übrigen gelten für sie alle Bestimmungen der V. A. B. G. für räudekranke Pferde.

2. Eine wesentliche Verbreitung der Räude ist offenbar durch die von der Landwirtschaftskammer abgegebenen kriegsunbrauchbaren Dienst- und Beutepferde erfolgt. Ich bestimme deswegen, daß alle der Landwirtschaftskammer überwiesenen kriegsunbrauchbaren Dienst- und Beute- sowie die sogenannten arbeitsverwendungsfähigen Pferde und Fohlen vor ihrer Weitergabe durch den Kreisierarzt zu untersuchen sind. Die Abgabe darf erst dann erfolgen, wenn der Kreisierarzt die Unverträglichkeit der Tiere bescheinigt hat. Die Kosten der Untersuchung hat die Landwirtschaftskammer zu tragen. Die Landwirtschaftskammern haben hiervon Mitteilung erhalten.

Berlin, den 14. Juli 1917.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, den Ortsangehörigen vorstehende Bekanntmachung in ersichtlicher Weise zur Kenntnis zu bringen.

Höchst a. M., den 6. August 1917.

Der Landrat.

J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Vorstehende Bekanntmachungen werden veröffentlicht:
Hofheim, den 17. August 1917.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. August ds. Js.

Nachmittags 5 Uhr

wird das Gemeindeobst — Zwetschen, Äpfel, Birnen und Rüsse an Ort und Stelle versteigert.

Zusammenkunft Ecke Neuweg und Rosserstraße.

Hofheim, den 14. August 1917.

Der Magistrat: Geh.

Kartoffel-Verkauf.

Für die Versorgungsberechtigten werden Frühkartoffeln abgegeben in der Kellerreisküche

Samstag den 18. August ds. Js.

für die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich L und zwar:

von Nachmittags 2—3 Uhr	Buchstaben A—C
" 3—4 "	" D—F
" 4—5 "	" G—H
" 5—6 "	" I—L

Auf den Kopf entfallen 3 Pfund. Der Preis beträgt 11 Pfg. für das Pfund.

Die Zahlung erfolgt bei der Ausgabe. Abgezähltes Geld ist mitzubringen.

Eine Ausgabe von Karten vorher an der Stadtkasse erfolgt nicht. Es ist daher zwecklos, solche dort vorher zu beantragen. Ueber die Ausgabe für Buchstaben L—Z ergeht weitere Bekanntmachung.

Hofheim a. T., den 16. August 1917.

Der Magistrat: Geh.

Lokal-Nachrichten.

— Der bei Herrn A. Seelig bestellte Senf- und Rübse-Samen kann nicht geliefert werden.

— Zur gemeinsamen Geburtstagsfeier aller im Jahre 1867 geborenen hier in Hofheim wohnenden Personen werden dieselben zu einer Besprechung auf Montag, den 20.

ds. Mis. abends 9 Uhr in die „Krone“ eingeladen und wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet.

— Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Verkehrsschwierigkeiten im Auslande bis einschl. 20. August eingestellt werden.

— Das Niederlahnsteiner Kriegsgeld. Das weinfrohe Niederlahnstein hat sich auch jetzt im Anfang des vierten Kriegsjahres den Humor bewahrt und beweist dies bei der Herausgabe seines Kriegsgeldes. Die lädißchen 50 Pfennigscheine zeichnen auf der einen Seite eine Ansicht, die links von einem prächtigen Schinken, rechts von weißen Rüben flankiert wird. Die ganze übrige Fläche ist mit einem feinen Muster aus lauter Halbkreisen bedeckt, die alle in Haarschrift die Worte „Stadtgemeinde Niederlahnstein“ tragen. Nur in dem Halbkreis über dem Schinken steht: „O zarte Schnitzi, süßes Hoffen“, und über den Kohlrüben: „So leben wir, so leben wir alle Tage!“

— Wie man „Landesverrat“ ahndet. In der „neuen Hamburger Zeitung“ finden wir nachstehende Korrespondenz aus Garburg: Ihr Zeißen grenzt an Lande-verrat! rief der Vorsitzende des hiesigen Schöffengerichts dem Landwirt Peter Rehm aus Buchholz zu, der sich wegen Verheimlichung von Kartoffelvorräten zu verantworten hatte. Er hatte im Walde 45 Zentner Kartoffeln vergraben, auch bei der Bestandsaufnahme am 1. März 20 Zentner zu wenig angegeben. Als man sein Geheimnis entdeckte, wurden noch 37 Zentner Kartoffeln ausgegraben. Gegen das gelinde Strafmandat von 150 Mark legte er Berufung ein und erzielte eine Erhöhung auf 300 Mark. Bon einer Freiheitsstrafe wurde wegen bisheriger Unbescholtenheit abgesehen. Daß man sich in Deutschland eine „an Landesverrat grenzende“ Handlungsweise für 150 oder 300 Mark leisten kann, wird mancher mit Bewunderung erfahren. Uns scheint, die Gerichte täten besser, allzu scharfe Worte zu vermeiden, wenn sie sachlich so milde zu verfahren einschließen sind.

— Bieneuzüchter, auch solche, welche dem Verein nicht angehören, werden zu wichtiger Besprechung über Zucker, Honig und Wachs eingeladen auf Sonntag den 19. August nachm. 3 Uhr nach Hofheim im Gasthaus zum „Löwen“.

— Ein Ringen auf Leben und Tod gab es bei der Festnahme des gemeingefährlichen Einbrechers Adam Laufer, geboren am 26. 6. 1892 zu Höchst a. M. Er wurde wegen Einbruchs in Bonames, wobei er ein lebendes Kalb gestohlen und abgeschlachtet hatte und wegen eines Billeneinbruchs in Niederurzel, wobei er auf die Polizeibeamten geschossen hat, gefaßt. Am 14. August wurde er in einer Wirtschaft am Vornplatz beim Kartenspiel betrogen. Es erforderte die Kräfte von 4 Kriminalbeamten, um den gefährlichen Menschen zu händigen.

— Das Gouvernement der Festung Mainz wird im Laufe der nächsten Wochen eine Revision der Haushaltungen, Gastwirtschaften, Hotels, öffentlichen Küchen usw. feststellen lassen, ob die gemäß Bekanntmachung M. 3231/10. 15 R. M. A. vom 8. Dezember 1915 abgelieferten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinnikel vollständig abgeliefert worden sind, sowie ob die Melde- bzw. Ablieferungsfrist der von der Bekanntmachung M. c. 1002.17 R. M. A. betroffenen Aluminiumgegenstände erfüllt worden ist. Sofern die etwa veräußerte Ablieferung bzw. Meldung unverzüglich und insbesondere vor erfolgter Revision nachgeholt wird, will das Gouvernement von einer Straferfolgung absehen.

— Beerdigung der Opfer. Zwei Opfer des Fliegerangriffes vom Sonntag wurden am Donnerstag auf dem Vornheimer Friedhof in Frankfurt bestatet: der 18-jährige Richard Schellenberg und der 14-jährige Schüler Kohlberger. Die beiden Geistlichen der lutherischen und der katholischen Kirche verurteilten die sinnlose Tat, eine offene Stadt zu bombardieren und ohne jeden militärischen Nutzen über bürgerliche Familien hergeleht zu bringen. Vor vier Wochen erst verlor die Familie Schel-

(Fortsetzung letzte Seite.)

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin Ott.-Überall erbäulich

Goldstrom nach Holland.

Nach Holland hat, wie Dänemark und Schweden, von der heimischen Fischerei in den Kriegsjahren einen ungeheuren Nutzen gehabt, der eine Versteuerung der Reedereigewinne und der hohen Einkommen der Schiffskapitäne der holländischen Hochseeflotte mit sich brachte. Die Fangzeit 1916—17 hat nach jetzt vorliegenden Abschläffen einen Goldregen ins Land gebracht, der den aller anderen Jahre übertrifft und hoch in die Millionen geht. Alle Erwartungen wurden übertroffen, denn das Fangergebnis brachte der Hochseefischerei etwa 48 Millionen Mark mehr als die Fangzeit 1915—16, und zwar insgesamt gegen 143 Millionen Mark. Die riesigen Verdienste wurden nicht allein aus dem um etwa 350 000 Zentner gegen das Vorjahr größeren Gesamtfang erzielt, sondern den Gewinn brachten in der Hauptsache die hohen Preissteigerungen für alle Arten Fische für den Konsum, gegen welche die Regierung nichts unternahm. Der Heringsfang brachte allein in wenigen Monaten über 12 Millionen Mark Mehreinnahme gegen das Vorjahr und erreichte den riesigen Gesamtbetrag von 84 Millionen Mark.

Rundschau

Deutschland.

Falsche Behauptungen über Liebknecht. (36.) Aus Amsterdam wurde der „Eidende“ zufolge nach Paris telegraphiert, daß Karl Liebknecht in der Krankenabteilung seines Strafgefängnisses im Sterben liege. Das Tageblatt teilt auf Bitte der Gattin Liebknechts mit, daß sich ihr Mann im Strafgefängnis wohlauf befindet.

Todeserklärung Kriegsverweigerer. (36.) Durch die Bundesratsverordnung ist bestimmt worden, daß, falls in einem nach den Vorschriften der Bekanntmachung vom 18. April 1916 erlassenen Ausschlußurteil der Zeitpunkt des Todes unrichtig angegeben ist, das Gericht auf Antrag oder von Amts wegen durch Beschluß die Feststellung berichtigt kann. Antragsberechtigt ist jeder, der an der Berichtigung des Zeitpunktes des Todes ein rechtliches Interesse hat.

Besorgnisse. (36.) Das Journal de Geneve redet gewissen unverbesslichen welschen Organen und Wortführern ins Gewissen, die sich zu der Meinung verließen haben, das deutsche Kreditgehehen sei nichts anderes, als eine der Schweiz gewalttätig abgerungene Kriegsbeisteuer. Das Blatt bemerkt dazu: Diese Leute wissen schäblich nicht, daß der Schweizerische Handel für die deutschen Kohlen einen über die Hälfte niedrigeren Preis als die Kohlenpreise der Nachbarländer zu zahlen hat. Hätte die Schweiz den gegenwärtigen Durchschnittspreis für Kohlen zahlen müssen, so würde ihr jährlich eine Mehrausgabe von 140 bis 175 Millionen Franken entstehen. Da sei es doch besser, diese Anleihe zu gewähren. Wenn zum Ausdruck gebracht wird, Deutschland werde die Anleihe nicht zurückzahlen können, so zweifelt jedenfalls kein Schweizer Finanzmann daran, daß Deutschland zur Rückzahlung in der Lage ist.

Der Sturm bricht los!

Von Geheimrat Professor Dr. Rud. Eucken, Jena

Ein höchst merkwürdiges Jahr war das Jahr 1914, neben der großen Erhebung von 1813 wohl das merkwürdigste unserer ganzen Geschichte: seine erste Hälfte eine Zeit fruchtbarer Arbeit und friedlichen Fortschritts, auch voller Pläne der Völkergemeinschaft, seine zweite der Beginn eines ungeheuren Weltkrieges, wie die Erfahrung der Menschheit ihn bisher nicht kannte. Wir erinnern uns, wie damals die Ereignisse in unheimlicher Steigerung uns überfielen und Schritt für Schritt unaufhaltsam zu einer Katastrophe drängten: der grauenhafte Mord von Sarajewo, das österreichisch-ungarische Ultimatum, seine Ablehnung durch Serbien, schließlich und ausschlaggebend die Mobilisierung gewaltiger Truppenmassen durch Rußland; als notwendiges Ergebnis alles dessen auch von deutscher Seite die Mobilisierung und die Arieaserklärung.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

87

„Nochher möcht ich Dich nur noch, wie der Pauli zuvor, fragen, Beitelbauer: Warum hast denn auf einmal so einen Haß auf den Müller? Was hat er Dir getan?“

Konrad Beitel's Knie, für gewöhnlich ausdruckslos Augen bekommen plötzlich einen stimmenden, stehenden Blick.

„Es wundert mich, daß Du Dich zu fragen traust!“

„Ich willt nit, was ich zu scheuen hätte?“

„So!“ Der Beitelbauer schlägt abermals mit der Faust auf den Tisch. „Und daß Du's heimlich weiter hältst mit ihm, das soll mir gleichgültig sein!“

„Beitelbauer!“ brast da der Leichwirt auf. „Verleumdungen laß ich mein Dorn nit von Dir.“

„Na, dann frag sie selber, ob sie nit mit'm Wald-Müller besammen war legten Sonntag, wo sie die Wallfahrt nach St. Jakob vorgegeben hat! Beim ersten Wegkreuz sind sie zusammengetroffen. Der Halterhub vom Zeitsch, der Schwammjuchan war im Wald, hat sie nit eigenen Augen gesehen!“

Regina sieht ihren Vater an.

„Bruchst mich nit erst zu fragen, Vater, ich leugn's nit ab, daß ich den Müller beim Hemmgehen zufällig getroffen und mit ihm gesprochen hab. Aber die Muttergottes weiß es, daß kein unrichtiges Wort zwischen uns ist geredet worden.“

Dann wendet sie sich fast von ihrem Bräutigam.

„Seit wann willst Du mir das Reden verbieten? Kommt mir sonst was Unredliches nachsagen?“

„Ich duld's einmal nit und damit die Sach ein End hat, drum mußt der Mensch einmal fort. Merk Dir's, Regina: ich geh nit nach. So oder so, aus Friedleiten mußt er mir hinaus, denn Dir traust ich nit mehr!“

Und jetzt verändert sich kein Zug in Reginas Gesicht. Mit einem tiefen Atemzug streicht sie das Haar aus den Schläfen.

„Also für eine schlechte Dien hältst Du mich?“

„Alle Weiber sind weiterwendisch!“ gibt er trostlos zu.

„So. Nachher daß auf, was ich jetzt sag, Beitelbauer: eine solche pocht nit zu Deiner Frau. Ehrlich hab ich den Willen

— Wie wirkte sie auf das deutsche Volk? Soll bewußt, daß bei den Ereignissen sein eigenes Geschick auf dem Spiele stehe, habe es in atemloser Spannung ihre Entwicklung verfolgt; es sah den Kreis der Gegner sich immer enger zusammenziehen, die Gewitterwolke über seinem Haupte immer dicker und bedrohlicher werden, ohne doch der Dinge Lauf von sich aus ändern zu können. So wirkte die schließliche Entscheidung vor allem wie eine Befreiung von unerträglichem Druck, als eine Reinigung der Atmosphäre: jetzt sah man klar, jetzt wußte man, was zu tun war.

Und nun erhob sich ein gewaltiger Sturm, jagte alle Sorgen und Zweifel hinweg, erfüllte die Gemüter mit flammendem Jörn und band sie aufs engste zusammen. Nun gab es nur ein Ziel: das bedrohte Vaterland zu schützen! Vor diesem Ziele verschwanden alle Unterschiede der Stämme wie der Klassen, der Bekenntnisse wie der Parteien. Nun fühlte sich das ganze Deutschland wie kaum je als eine innere Einheit, durch einen Gedanken und einen Willen verbunden, in solcher Einigkeit aber allem Ansturm der Feinde gewachsen.

Wer ein solches Aufblühen als eine bloße Erhebung empfand, der hat kein Gefühl für das, was im Leben der Völker edel und groß ist. In Wahrheit war jener Zusammenklang der Gemüter, jene willige Hingebung an das Ganze, jene freudige Opferbereitschaft kein Ausfluß wilder Naturkraft, sondern es vollzog sich hier eine Erhöhung, eine Umwandlung ethischer Art. Wir fühlten uns ganz und gar im Dienst einer hohen Aufgabe, die wir selbst uns nicht ausgedacht hatten, die von höherer Macht uns auferlegt war und uns daher mit der zwingenden Kraft einer nachweisbaren Pflicht ergriff. Und indem wir diese Pflicht anerkannten und die Notwendigkeit in freie Tat verwandelten, gewannen wir auch die freudige Zuversicht, daß uns das Vermögen zur Lösung jener Aufgabe verliehen sein werde. Damit erlebte wir einen gewaltigen Aufschwung der Seele: das Leben des Ganzen wurde unmittelbar das eigene Leben jedes einzelnen, alles Starre geriet damit in Fluß, neue Lebensquellen brachen hervor, wir fühlten uns über uns selbst erhaben und brannten vor Begier, die Bestimmung in Tat umzusetzen.

Nur wenigen Zeiten ist es vergönnt, einen solcher weltgeschichtlichen Augenblick der Erhöhung und Sammlung zu erleben; die es aber erleben, die empfangen damit eine innere Weihe unvergänglicher Art, denen leuchtet ein, daß nicht bloß die Zeiten die Menschen, sondern auch die Menschen die Zeiten machen; denen hehlich damit das Bild des Menschenweins und befestigt sich gegenüber allem Zweifel ein freudiger Glaube an Bestimmung und Kraft des Menschen, ja an einen Sinn und Wert des Lebens.

Mit einem Schlage wurden wir über alle die Bedenken und Sorgen hinausgehoben, die ein verwickelter Kulturstand mit sich zu bringen pflegt; fühlten wir uns vor dem zersplitterten und gespaltenen, so entbehrten wir nun eine alles durchdringende Einheit unseres Wesens. Fürchteten wir vormem, schon zu altern, und glaubten wir an uns greisenhafte Züge zu entdecken, so fanden wir uns nun jugendlich und in solcher Jugendlichkeit einer unbegrenzten Steigerung fähig. Ein solches Bewußtsein gab uns eine freudige Zuversicht und das Vertrauen, allen Aufgaben gewachsen zu sein. Das tat es bei allen Lebensaltern, das tat es vornehmlich bei der Jugend.

Was wir von dem Heldensinn und dem Opfermut der Jugend der Freiheitskriege bewundernd gesehen hatten, das erlebte eine Auferstehung bei uns selbst. An den Liedern, welche die Bestimmung und die Taten der Freiheitskriege feierten, hatte sich unsere Jugend erbaut, und zu dieser Bestimmung hatte sie sich in Wort und Gesang gern bekant; nun wurde das Bekenntnis auf die Probe gestellt, und mit Stolz haben wir unsere Jugend diese Probe glänzend bestanden. Das geschah gleichmäßig in allen Kreisen, das fand einen besonders greifbaren, ja ergreifenden Ausdruck an unseren Universitäten. An den Schluß des Sommerhalbjahres pflegten sonst die Stiftungsfeiern der verschiedenen Verbindungen zu fallen, welche auch die „alten Herren“ zahlreich herbeizulocken pflegten; nun trat an die Stelle der Feste der Treuschwur für das Vaterland, die einmütige Meldung zum Waffenstand. Der schwere Ernst der Zeit wurde vollumfänglich, aber

gehabt, Dir mein Wort zu halten, aber jetzt seh ich wohl ein, es geht nit. Du traust mit nit und ich — ich bins heute erst imm geworden, daß ich Dich für besser gehalten hab, als Du bist. Einen Menschen verderben wollen, der tausendmal besser ist als Du, bloß weil —“

„Aha, deswegen willst Du mich aufgeben!“ unterbricht sie Konrad Beitel, sah aufspringend in unbeschreiblicher Wut. „Und da möchtest Du mir noch einreden, daß Du ihn nit gern hast?“

„Das hab ich Dir nie einreden wollen. Hast mich auch nie gesagt darnach. Was ich Dir versprochen hab dem Vater zu lieb, daß ich Deine Frau werden will, das hält ich treu und rechtchaffen gehalten, wenn Du's heut nit selber unmöglich gemacht hättest.“

Er ist leichenblau geworden. Dumpf steigt die Angst in ihm auf, daß all dies bitterer Ernst sein könne, daß sie sich unwiderruflich von ihm abwenden will. Aber anstatt einzulenken, verfällt er auf den Gedanken, sie einschüchtern zu wollen.

„Närrisch bist.“ sagt er höhnißlich, „wenn Du glaubst, ich liege jetzt ab vom Heideich. Geht recht nit! Und wenn ich selber jehn Meireid schwören müßt, um ihn ins Arminial zu stecken. Nachher kannst Dich so bekennen zu ihm, ist dem Nordbuben seine Frau, die der Beitelbauer nimmer gemocht hat, weil er's nur mit ehrliehen Leuten hält! Denn so werd ichs unter die Leut bringen, das verspreche ich Dir!“

Regina sieht ihn ernst an.

„Gieb acht, daß Du mich nicht zwingst zu etwas, das Du mir selber Schande bringt.“ Dann wendet sie sich an ihren Vater und murmelte bitter: „Gut solcher ist er, an den Ihr mich habt verhandeln wollen!“

Die der Leichwirt, der sich während der letzten Szene den Augschweiß von der Stirne gewischt hat, antworten kann, lassen sich draußen im für laute Stimmen vernehmen. Gleich darauf wird die Türe aufgestoßen und der Zeitsch in Begleitung mehrerer Personen, worunter sich auch Milan und die zwei Gendarmen befinden, tritt lärmend und aufgeregt herein.

„Guten Abend alle miteinander!“ ruft er laut und nicht dem Leichwirt zu. „Jetzt bring ich Dir halt noch einen Hausen Käse, Leichwirt, was sagst Du dazu?“

— Möchte die Gemüter nicht unterdrücken, denen das Bewußtsein der Gerechtigkeit der deutschen Sache und des engen Zusammenhanges aller Deutschen einen letzten Halt und eine freudige Zuversicht gab.

Jedem einzelnen gewann sein Leben einen neuen Sinn, indem es nunmehr dem Ganzen wertvoll wurde. Dessen Wohle zu dienen, seine Selbständigkeit zu verteidigen, die reichen Schätze zu wahren, die jahrausjahrlange Arbeit dem deutschen Volke bereitet hatte, das war ein lebenswürdiges Ziel, vor dessen Größe alle Enge und Kleinheit verschwand. Wie ein elementares Beisehen kam jener Sturm über uns, und zugleich mit Demut und Stolz erfüllend.

Europa.

Schweiz. (36.) Die wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz ziehen sich noch in die Länge. Der Abschluß soll nicht vor Ende nächster Woche zu erwarten sein. Es bestätigt sich, daß man hofft, sich auf einen Vorschuh von monatlich zwanzig Millionen einigen zu können. In der Frage der Kohlenlieferungen dürfte eine Einigung direkt bevorstehen.

Holland. (36.) Wegen der großen Kohlenmangel in den Niederlanden sind verschiedene große Fabriken ganz oder teilweise geschlossen worden.

Rußland. (36.) Auf Antrag des Ministers des Äußern Terestichenko beschloß das neue Kabinett, unverzüglich alle Maßnahmen der Vorbereitung für den kommenden Winterfeldzug zu treffen. Sämtliche Verträge der Regierung mit den in Frage stehenden wirtschaftlichen Kartellen und Organisationen wurden erneuert. Die Reorganisation der russischen Armee soll bis zum Frühjahr 1918 beendet sein. Bis dahin werden militärische Aktionen von seiten Rußlands nicht unternommen werden. Ein Gutachten des Armeerates glaubt die Ansicht auszusprechen zu können, daß die feindliche Offensive nur begrenzte militärische, dagegen größere politische Ziele verfolge. Voraussichtlich im November wird eine große militärische Konferenz der Entente stattfinden, in der der einheitliche Kriegsplan der Entente für 1918 aufgestellt werden wird.

Italien. (36.) Nach verlässlichen römischen Berichten ist man dort mit dem Erfolg der Mission Sonninos durchaus zufrieden. Sonnino hatte nämlich die Aufgabe, in London darauf aufmerksam zu machen, daß die italienische Armee nur dann die Offensive ergreifen könne, wenn Italien von seiten der Verbündeten verbindende Garantien erhalte, daß die italienischen Ansprüche auf die Adria und auf die „unerklösten Gebiete“ in das Friedenskonferenzprogramm der Entente mit als Hauptpunkt aufgenommen werden. Vor allem, daß Frankreich und England diese Annerkennung der Italiener entschieden gegenüber den Russen und den Südslawen als eigene Angelegenheit beträten. Weiter machte Sonnino das Einsehen der neuen italienischen Offensive von der Aufstellung eines einheitlichen Wirtschafts- und Lebensmittelpfanes der Entente abhängig.

Aus der Welt.

Bln. In Fräulein Oberbeck aus Köln gewann der Oberkirchenrat zu Heidelberg die erste Pfarrerin für Baden. Sie wird in Kagaretten wirken und Religionsunterricht geben.

Hannover. Der verstorbene Fabrikant Hermann Schlitter in Schittorf (Br. Hannover) hat dieser Stadt eine halbe Million Mark für Kriegswohlfahrtszwecke vermacht und der verstorbene Kaufmann Eugen Jenke der Stadt W.-Glabbadh hunderttausend Mark für das rote Kreuz.

Dresden. Die Preissteigerung auf dem Juwelenmarkt wird, so wird aus Dresden berichtet, noch durch die Tatsache illustriert, daß die dortige Goldankaufsstelle bei dem Verkauf von Juwelen am Betrage von 141 316 Mark etwa 60 000 Mark mehr löste, als die Verkäufer verlangt hatten.

Dresden. In Dresden ist die Schließung des Kaffellers an bestimmten Tagen oder zu bestimmten Stunden zwecks Erredung der Weinbestände geplant.

Der Leichwirt sagt gar nichts, denn er ist noch wie benommen von dem großen Vorgefallenen, dessen Tragweite ihm allmählich immer drückender zum Bewußtsein kommt.

Auch der Beitelbauer und Regina stehen in dumpfen Schweigen da, während Pauli betroffen die ungleiche Gesellschaft betrachtet. Die Gendarmen und Milan sehen ein wenig verlegen drein. Als behördliche Organe sollten sie eigentlich Gegner des Zeitsch sein, der sich ja sozusagen aus eigener Machtvollkommenheit hier als Bürgermeister aufspielt. Aber einerseits hat er ihr Bewußtsein durch einige Andeutungen über kommende Ereignisse, die ihn über Nacht in aller Form zum gesetzlichen Vertreter der Friedleiten machen würden, beschwichtigt, andererseits klang seine lockende Verheißung: „Heut halt ich alle frei, die mit mir zum Leichwirt gehen!“ gar zu verführerisch.

Schließlich reden sie sich selbst ein, es sei eigentlich ihre Pflicht, ein wenig hinzuhorchen, was heute noch vorgehe beim Leichwirt und wodurch der alte Zeitsch in die selten leutselige Stimmung verlegt worden sei.

Außer diesen dreien befinden sich noch etliche Knechte, der Nachtwächter und der Wiesenbauer in des Zeitsch Gesellschaft. Lauter Leute, die er zufällig unterwegs getroffen und gerührt hatte, mitgegeben, „denn heut gibts noch Reuigkeiten, Seutler, da werdet Ihr spizen!“

Als er jetzt gewahrt wird, wie flau die im Leichwirts haus herrschende Stimmung ist, sucht er sie durch lärmende Lustigkeit zu heben.

„Golla, Leichwirt, steht ja da, wie wenn Dir der Vogel Dein Korn zerschlagen hätt! Und der Beitelbauer, schaut so ein Bräutigam aus? Jesus, das wollen Liebesleut sein? Schämten soll's Euch! Da bin ich halt ganz ein anderer, troß meiner fünfundsiebzig Jahr! Warum steck ich's in die Taschen, die Duden von Deutztag.“

„Du?“ sagt der Leichwirt unwillkürlich und sieht den Zeitsch, dessen ganzes Wesen völlig verwandelt scheint, halb ungläubig, halb betroffen an. „Willst etwa gar noch selber unter die Brautwerber gehen?“

„Na freilich, versteht sich! Bin's schon, Bin's schon.“ flucht der Zeitsch händerelend, während sein Blick dabei gierig fern von einem zum andern wandert.

Vermisches.

— (Prinzessin beim Chirurgen. Der bekannte Schweizer Chirurg Cesar Roux ist kein Freund von vielen Worten und ist es gewohnt, daß sich die Dinge in seiner Sprechstunde rasch und ohne viel Reden abwickeln. In diesen Tagen trat eine Prinzessin, die der russischen Zarenfamilie nahesteht, das Sprechzimmer des vielbeschäftigten Arztes gerade in dem Augenblick, als er dabei war, für den das Sprechzimmer verlassenden Patienten ein Rezept zu schreiben. „Bitte, nehmen Sie Platz,“ sagte der Professor, ohne von seiner Schreiberei aufzusehen, zu der eintretenden Prinzessin. Diese war höchst mißgestimmt über den Empfang, der ihr zuteil wurde und gab ihren Verrger in den Worten Ausdruck: „Sie scheinen nicht zu wissen, Herr Professor, wen Sie vor sich haben, ich bin die Prinzessin M.“ — „So, dann nehmen Sie bitte zwei Sessel,“ war die Antwort des Chirurgen, der ruhig weiter schrieb.

— Goldhamster. In einem Dorfe bei Strassburg in Westpreußen hatte ein Herr ein Pferd an einen Besitzer aus demselben Ort verkauft. Als Anzahlung übergab der Käufer dem Verkäufer nicht weniger als tausend Mark in blanken Goldsüßchen, die er bis dahin sorgfältig und geheim zu Hause aufbewahrt hatte.

— Ertrunken. In Glettkau in Westpreußen nahm der Eisenbahngeliebte Bus in der Ostsee ein Bad, schwamm hinaus und ging unter. Der zu seiner Rettung hinausgeschwimmene Hilfspolizist Kloeck aus Joppot wurde jedoch, ehe er den Ertrunkenen erreichte, vom Herzschlag getroffen und so fanden beide in den Fluten ihren Tod.

— Vergessen. Ein Wilmersdorfer Kaufmann hatte auf einem Berliner Postamt Geld eingezahlt und dabei seine Brieftasche, in der sich über zehntausend Mark in Geldscheinen befanden, auf das Schalterrett gelegt. Als er sich eilig entfernte, vergaß er die Tasche an sich zu nehmen. Obwohl der Kaufmann den Verlust sehr bald merkte, und sogleich das Postamt aufsuchte, war die Tasche bereits verschwunden.

— Beschlagnahme sämtlicher Sätze. Durch eine Bekanntmachung der Reichsfinanzstelle werden sämtliche Sätze, die mit Ware gefüllt von den Verbrauchern erworben worden sind, oder werden, nach ihrer Entloerung für die Reichsfinanzstelle in Anspruch genommen. Die Eigentümer müssen die Sätze den von den zuständigen Sammelstellen beauftragten Personen vorlegen und gegen Zahlung des Uebernahmepreises ausliefern.

— Warenlager in Kellern. In Breslau wurden bei einer Reihe von hochangesehenen Firmen der Weberbranche in Kellern versteckt große Geheimlager von beschlaggenommenen Waren vorgefunden, die zu Bucherpreisen zum Verkauf gelangten.

Der Bürgermeister als Harun al Raschid.

Die Bürgermeister haben es — wer will das leugnen — nicht leicht. Man nenne einen, dem noch nicht nachgesagt wurde, daß er unfähig sei, die Stadt richtig zu verwalten und dem böse Jungen noch nicht angegangen haben, daß er zuerst immer erst an sich denke und sich von allem, was für die Bevölkerung bestimmt sei, das Beste wähle. In einem mitteldeutschen Städtchen nun vernahm der Bürgermeister durdaus nicht dahinter zu kommen, was eigentlich das Begehren der breiten Masse war. Fast alle gingen ihm aus dem Wege, und niemand fand sich, der ihm richtig beibringen konnte. Er wußte, Klagen wurden viel laut, bis zu seinem Ohr drangen sie jedoch nie, obwohl er ihnen sein Ohr gerne geliehen hätte. So entschloß er sich, einmal selbst hinabzusteigen, zog sich den ältesten Knecht an, nahm einen Stab unter den Arm und wanderte auf den Markt. Dort stand er; hier hörte er Schimpfen und dort hörte er über zu hohe Preise und über Ungerechtigkeiten und schließlich am meisten über die Reichen und den Bürgermeister klagen. Das Obje wäre vom Markt verschwunden, seitdem Höchstpreise

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein. 38

„Glaubst, ich komme umsonst zu nachschlafender Zeit haßer ins Wirtshaus? Ausfragen sollst uns, was gut und besser ist, damit sie mich und die Meinigen fleißig leben lassen können.“

Er bricht ab, denn sein Blick ist zufällig auf Pauli gefallen, der weit vorgebeugt dahinst und ihn in ungläubiger Verzerrung anstarrt.

„Na, was schaust mich denn so spösig an, Bettel-Pauli?“ sagt der Jeetsch ärgerlich. „Bin ich Dir vielleicht was schuldig worden?“

„Nein, beileib nit, aber nit glauben kann ich's, das —“ stammelt Pauli ganz verwirrt.

„Was denn? Daß ich wieder heirat? Dummer Bub, laußt schon glauben, daß es wahr ist!“

Er will sich wieder den andern zuwenden, aber Pauli ruft beschwörend: „Jeetsch, und das wollt Ihr der Rosel antun? Eine Stiefmutter!“

Jetzt betrachtet ihn der Alte mißtrauisch.

„Oha, was geht denn Dich meine Dirm an, wenn man fragen darf?“

Pauli wird rot und blaß vor Aufregung, aber es nützt nichts, das Herz geht mit dem Verstand durch.

„Gern hab ich sie! Dieber als alles auf der Welt, und darum kann ich's nit zulassen, daß Ihr ihr eine Stiefmutter gebt, die sie vielleicht drangsallert.“

Der Jeetsch lacht trocken auf.

„So! Nit zulassen kannst Du's? Nachher studier Dir halt aus, wie Du's hindern könntest. Die Bachwirtin wird eine ganz gute Stiefmutter abgeben für die verfluchte Dirm, die hinter meinem Rücken solche Dummheiten anspricht.“

„Die Bachwirtin!“ Pauli starrt wie vernichtet auf die Bank gurrnd. „Die ist's! Die soll der Rosel ihre Stiefmutter werden!“

Auch die andern blicken überrascht auf den Jeetsch. Wie kommt er denn gerade auf die? Wenn er schon wieder heiraten will, warum nicht eine ältere Person, die an Jahren und Klugheit zu ihm paßt? Und hat man nicht über die Bachwirt-

festgesetzt worden wären. Zu Höchstpreisen gehöre auf ein Ausführverbot. Das Gemüse wäre zu teuer, die Organisation sehr schlecht. Zwischen aufgeregten Männern und Frauen kam der Bürgermeister ins Gedränge und zog sich mit leerem Korbe wieder zurück. Was er jedoch gehört, wandte er sofort an: Er erließ nicht ein Höchstpreis-Anordnungen, sondern auch Ausführverbote bestimmte, daß auf dem Wege von der Bahn kein Händler angehalten werden dürfe und wies den einzelnen Händlern feste Plätze an und hieß sie nur an solche verkaufen, die einen nummerierten Ausweis vorlegen konnten. Dadurch hoffte er das Gedränge zu bejeben und eine geregelte Verteilung durchzuführen.

Und am nächsten Markttag war er wieder auf dem Markt. Er hoffte Lob zu hören, und hörte das alte Lied. Wieder waren es die Reichen und der Bürgermeister, die Grund zum Klagen gaben. Man belan überhaupt nicht mehr, durfte keinen Händler mehr abfangen, konnte seine Geißel nicht dadurch bestrafen, indem man dem Händler mehr gab, als ander und ihm alles auf einmal abkaufte. Kurz und gut was Harun al Raschid erlud, war nicht die wahr Stimme des Volkes. Aber auch heute sprach diese nicht überzeugend genug. Der Bürgermeister lernt aus Neve und zwar, daß er ohnmächtig war gegen die Nörgler und Bessertwiler. Er ging nicht mehr auf den Markt und glaubte seinen wenigen Ratgebern, die ihm immer nur zu erzählen wußten, daß alles gut sei und bemühte sich nach besten Kräften in dem Labyrinth der Nahrungsmittelversorgung den geraden Weg zu gehen. Er erließ jedoch in der Zeitung folgende Mitteilung: „Ich habe mich selbst davon überzeugt, daß dem Publikum nichts recht zu machen ist. Es wird hame etwas an allen Verordnungen und Einrichtungen auszufehen haben, nichtsdestoweniger bin ich bereit, Rat schläge entgegenzunehmen, werde jedoch nicht unterlassen, jeden, der etwas besser machen will, als es ist öffentlich zu nennen und ihm die Verantwortung zu übertragen, falls seine Anregungen durchgeführt werden.“ Seit der Zeit wartet der Bürgermeister vergeblich auf die Bessertwiler und Nörgler und auf den Markt hat sich die Lebensart herausgebildet: „Saget Sie es dem Bürgermeister und übernehmen Sie die Verantwortung, dann ist ja alles gut.“

Die Zahl der Nörgler hat abgenommen. Nörgler leben im Verborgenen und sind wahrscheinlich gewöhnlich davon überzeugt, eine Verantwortung nicht übernehmen zu können.

Wie verlautet, sollen die Italiener eine neue Offensive



Das Etsch- & Brentatal

vorbereiten.

Gerichtssaal.

— (Fehlertnest. Ein großes Fehlertnest ist durch die Kriminalpolizei in Berlin ausgehoben worden. Auf einem

Grundstück fand man vierzig Zentner Magdwürfel und viele andere Rollgüter, die aus Diebstählen stammten, so zwanzig Kisten Blütblank und zwanzig Kisten Celfarbinen. Der Mieter des Schuppens wurde verhaftet. Er stand mit ungetreuen Ratschern in Verbindung, die ihm ganze Ladungen zuführten.

Kleine Chronik.

Stimmen zum U-Bootskrieg.

* Der Staat, der nicht alle vorhandenen Mittel zur Niedertwerfung des Feindes einsetzt, gleicht der Geizhals, der seine Schätze vergräbt, ohne sie nutzbringend zu verwerten. Daher war es richtig, auch die U-Boote in den Kampf zu führen. Sie haben die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht getäuscht. Ihre stur-reiche Einrichtung und ihre furchtbare Bewaffnung ist durch den Wagemut der jugendlichen Führer und durch den Heldenmut der tapferen Besatzungen zur vollen Wirkung gekommen. Dem Völkern zu Deutschlands Sieg haben sie einen neuen Antrieb gegeben.

v o n S t e i n, Kriegsminister.

— Eine verlodende Heiratsanzeige. In einem rheinischen Blatte suchte eine heiratsuchtsüchtige Jungfrau durch folgende verlodende Dinge einen Eheliebsten zu gewinnen: „Habe 14 Hühner auf dem Hof, eine Aelter, 6 Schweine, 4 Kinder auf der Weide, 2 Schuster und Dauernwürste im Rauchfang, eine erblinde Mutter, die spinnen und weben kann, einen kleinen Weinacker, 25 Kirsch, 14 Apfel, 10 Zwetschenbäume, selbst gepflanzte Weinwand und eigen geleiteten Wein. Außerdem habe ich ein Klavier und eine Laute. Kriegsbeschädigte, die noch etwas auf Ader oder Hof arbeiten können und ehrlichen Charakter besitzen, werden an Verlegung ihrer Verhältnisse geheißen.“ — Wer wagt es? Vermutlich wird es der mit nachhaken Gütern gesegneten Jungfrau an Bewerbern nicht fehlen.

— Die schwierige Lage der Lokalzeitungen. Aus allen Teilen des Reiches kommen Klagen darüber, daß das Zeitungsgewerbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer leidet, welche, ganz abgesehen von der wachsenden Papiernot, die Herstellungskosten in kaum erträglich Weise in die Höhe treiben. Die be-rechtigt diese Klagen sind, zeigt folgende Zusammenstellung der durchschnittlichen Aufschläge, die an einzelnen Plätzen also noch höher sind: Arbeitslöhne 2 v. S., Papier 100 bis 300 v. S., Kraft und Licht 150 bis 200 v. S., Metalle für Maschinenfab, Stereotypie und Galvanoplastik über 300 v. S., Druckwalzen über 200 v. S., Druckfarben 100 bis 250 v. S., Druck-fertig-Ersatzstoffe 500 v. S., Schmieröle 400 bis 600 v. S., Pufflappen 100 bis 150 v. S., Klebstoffe 300 bis 500 v. S., Seife 800 v. S., Festzweign, Festzweign a. f. w. 200 bis 300 v. S., Padmaterial 200 bis 500 v. S. Und dabei steigen die Preise mausföhrlich weiter, selbst für minderwertige Ersatzstoffe. Daß derartige Unkosten durch die Erhöhung der Anzeigenpreise und Abonnementsbeiträge nicht weitgemacht werden können, liegt auf der Hand.

— Familienunterstützung unehelicher Kinder. Uneheliche Kinder von Kriegsteilnehmern haben bekanntlich Anspruch auf Familienunterstützung, wenn die Unterhaltungsspflicht des zum Kriegsdienst eingezogenen Vaters festgestellt ist. Bisher war zweifelhaft, ob dieser Anspruch auch dann geltend gemacht werden könnte, wenn sich der Vater durch eine vom Vormundschaftsgericht genehmigte Abfindung (§ 1714 B. G. B.) vor der laufenden Unterhaltungsspflicht befreit hatte. Nunmehr hat sich der Reichsanzler (Reichsamt des Innern) damit einverstanden erklärt, daß den unehelichen Kindern Familienunterstützung auch in solchen Fällen gewährt werden kann, sofern nach Lage der Verhältnisse die Bedürftigkeit anzuerkennen ist.

— (Berserkelt. Drei Millionen Blut- und Leberwürste hat bis jetzt ein Menschenfreund, der nicht genannt sein will, in Wien an Bedürftige verteilen lassen.

— (Gestohlen. In Zabortowo (Posen) ist die größte Kirchenglocke, die zum Einschmelzen bereitgestellt war, nachts gestohlen worden.

Pauli steht vorlegen vor sich hin. Dann hebt er plötzlich den Blick warm zum Jeetsch auf und sagt: „Müßig's mit für ungut nehmen, Jeetsch, aber Ihr seid der Rosel ihr Vater und ich kann's nit stumm mit ansehen, wie Ihr in Euer Unglück rennt! Das kann ja ewig kein gut tun.“

„Was?“

„Daß Ihr die Bachwirtin zu Eurer Frau macht. Sie ist jung und sauber und lebensfroh und — und Ihr —“

Er stockt. In des Jeetsch Antlitz tritt ein böser, höhnlicher Ausdruck.

„Na, nur weiter. Und ich —? Red nur frei heraus.“

„Unglücklich müßt Ihr werden mit einer solchen. Denn gern haben kann sie Euch nit! Wenn Ihr's vielleicht auch nit wahrnehmen wollt, ein alter Mann seid Ihr doch und sie — ein junges Weib. Auslachen läßt sie Euch hinterher.“

Einem Augenblick stiert der Jeetsch den unwillkommenen Warner zornig an. Dann bricht er in ein lautschallendes Gelächter aus.

„Weiter ist Dir nit eingefallen? Hahaha, so ein guter Mensch, wie Du bist, Bettel-Pauli! Haha, ich und alt? Da schau her,“ er streckt seine hochigen Arme aus, „mit den zwei da schlag ich zehn solche nieder, wie Du einer bist, wenn sie sich unterstehen sollten, mir noch einmal mit einem Wort in den Weg zu treten. Hahaha?“

Das letzte Wachen klingt heiser und gewaltsam, wie ein Röcheln. Ist's der Zorn oder sonst etwas — der Jeetsch läßt plötzlich wieder die sonderbare Rattigkeit, die ihn heute schon einmal überfallen hat. Sein Gesicht wird bleich, ihn schwindelt und ein furchtbares Uebelbefinden wirrt ihn an der Kehle. Mit gläsernem Blick starrt er auf Pauli, der erschrocken zuspringt und ihn stützen will. Aber mit einer gewaltigen Willensanstrengung kämpft der Alte gegen das Unwohlsein an und schüttelt Paulis Hände wild von sich.

„Geh — geh — Du — sonst ersticht mich noch der Zorn,“ stammelt er, „steht nit, daß es nur — der Zorn ist über Dich, der mich —“

„Nein, Jeetsch! Der Finger Gottes ist's, der Euch mahnen will, einzuhalten, so lang's noch Zeit ist!“ sagt Pauli ernst. „Denk an Euer Kind, und wenn Ihr schon durcheinand heiraten wollt, so gebt mir zuvor die Rosel.“

lenberg einen Sohn im Felde, jetzt mußte sie den letzten auf diese Weise verlieren. Rektor Schüller schilderte, wie sein Schüler Stohlberger erst am Nachmittag einen Klassen-aussatz geschrieben hatte: „Wie schütze ich mich vor Flieger-gefahr“. Stadtrat v. Neufville sprach die Teilnahme der Stadt bei der Kranzniederlegung aus. Auf dem Haupt-friedhof wurde der Soldat Helfmann unter militärischen Ehren bestattet. Das Infanterieregiment 117 hatte eine Abordnung geschickt. Der Geistliche nahm auf das Schil-lerwort „Rasch tritt der Tod den Menschen an“ Bezug. Der Gesangsverein Chrenfeld sang feierliche Weisen und die Militärkapelle blies am Grabe. Frau Bode wurde auf Wunsch der Familie in aller Stille beigelegt. Stadtrat von Neufville legte auf den Gräbern Kränze der Stadt Frankfurt nieder.

Sonderzuteilung

am Montag den 20. August ds. Js. wird für Kinder unter 2 Jahren und Personen über 70 Jahre gegen Vorlage der grünen Lebensmittellkarten in den Geschäften von:

1. Stippler Friedr. Ww. No. 1-104
2. Müller Jakob „ 105-205

je 1/2 Pfund Morgentrant (Suppe) abgegeben. Der Preis

beträgt für das 1/2 Pfund 32 Pfennige. Zur Entwer-tung kommt das Feld No. 4 der Karte.

Verkauf

von fertigen Suppen am Montag, den 10. August bei:

1. Consum Verein auf Lebensmittellkarten No. 1-250
2. Wenzel Mit. Ww. „ No. 251-517
3. H. Hennemann Heinrich „ No. 518-880
4. Petry Karl „ No. 881-1116

Auf jede Person entfällt 1/2 Pfund. Der Preis beträgt 30 Pfennige für 1/2 Pfund. Hofheim, den 18. August 1917.

Der Magistrat: H. H.

Bekanntmachung

Die Rückvergütung für die franz. Kriegsgefangenen für den Monat Juni 1917 ist eingegangen und bei Herrn K. Müller hier Neugasse baldigst abzuholen. Hofheim a. Es., den 18. August 1917.

Der Arbeitgeber des franz. Arbeitskommandos (Magistrat) Wohmann.

Kirchliche Nachrichten.

12. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst: 6. Beichtgelegenheit.

1/7 Frühlmesse mit Ansprache,
8 Kindergottesdienst,
9 Auszug der Prozession zur Kapelle, wo Hochamt mit Predigt,
2 fakt. Bruderschaftsanwalt,
4 Versammlung des Jünglingsvereins im Vereinshaus.
Vorsitz 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Montag 7 Uhr: Jahramt f. Georg Weiler und Eltern,
8 in der Bergkapelle Amt z. Ehren der im. Hlfr.
Dienstag 8 Uhr Beginn des Schulunterrichts,
7 hl. Messe f. Krieger Heinz Westenberger,
7 Jahramt f. gef. Krieger Peter Schinner,
Mittwoch 7 Uhr: Jahramt f. Kath. Mittelmann, geb. Forst,
8 hl. Messe in der Bergkapelle.
Donnerstag 1/7 Uhr: Jahramt f. Heinrich Thoma,
7 gef. Jahramt f. Jakob Scherz, Ehefrau und Angehörige.
Freitag (St. Bartholomäus)
1/7 Uhr: hl. Messe für Josef Branik,
7 hl. Messe zu Ehren des hl. Anders Thaddäus,
Samstag 1/7 Uhr: Beichtgelegenheit,
7 Amt f. Joh. u. Anna Grimm, geb. Heilmann und Sohn Joseph,
8 gef. hl. Messe in der Bergkapelle.
Evangelischer Gottesdienst:
Sonntag, den 19. August (11. Sonntag nach Trinitatis):
Vormittags 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst
erste Predigt zur Vorbereitung auf das 400jährige Reformationsjubiläum: „Warum war eine Reforma-tion der Kirche an Haupt und Gliedern nötig?“

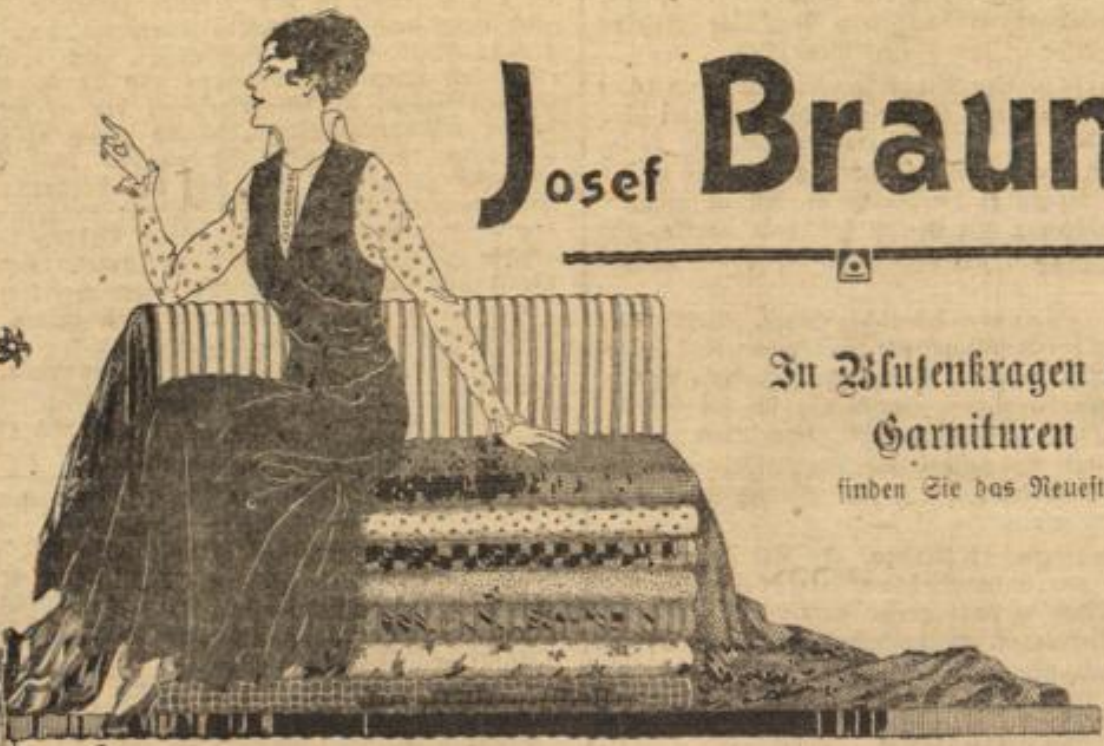
Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart
gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in Schwarz und farbig für Kleider
2. und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Besätzen
und Besatzknöpfen



Josef Braune

In Blusenkragen und
Garnituren
finden Sie das Neueste.

Norgelith

biegsame
combinierte Holzsohle.

Wasserdicht und dauerhaft.

In jeder Größe zu haben bei

Ottmar Fach Inh.: Carl Fach
Postcheckkonto 15652.

Hiller-Album

enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier
mit Vorwort von Otto Klauwell.

- Nr. 1. Zur Gitarre. Nr. 2. Auf der Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr. 4. Oigue. Nr. 5. Alla Polacca. Nr. 6. Toccaia.

N. 1-6 in einem Band Mark 1,25.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.
Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.

Kriegsanleihe

und Wertpapiere kaufen zum Tageskurs
Wilhelm Klafen, Hamburg, Wallhof.

2 komplette Betten nußbaum form., gut erhalten
1 eisernes Patentbett mit Sprungfedern und Rohhaarmatratze
sowie Bilder und Kücheneinrichtungs-Gegenstände billig zu verkaufen
Zu erfragen im Verlag.

Die wichtigsten Liebesgaben

für die Sommer-Monate sind:
Mundwasser, Haarwasser, Zahn-bürsten, Zahn-Pasta, Präservativ-Creme gegen Wundlausen, Mull-binden, Warts, Heftpflaster, Hühner-augepflaster, Suppenwürfel, Em-fer-Pastillen, Baden-Badener-Pas-tillen, Cigaretten, Cigaretten in be-sten Qualitäten empfiehlt
A. Philidius, Hol-Lieferant.

Einmach-Gläser

wieder eingetroffen bei
Friedr. Jost
Sindlingen Kristellerstraße 2.

Keiner Zitronensaft

ist gesund und bekömmlich. Man kann ihn zum ansäuern von Salat und sauren Speisen gebrauchen. Ein Löffel voll Zitronensaft in einem Glase Zuckersirup gelöst, gibt eine erfrischende gesunde Limonade. Frische Zitronen zur Bereitung von Zitronensaft empfiehlt
Drogerie Philidius.



Holder's Dörr-Apparate

zum Dörren von Gemüse und Obst.
Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren.
Allen anderen Apparaten überlegen.
Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

Zum Einmachen

Pergamentpapier, Salicylpulver, Schwefelpapier, Siegellack empfiehlt
A. Philidius, Hol-Lieferant.

Silberne Armspange

Sonntag verloren. Gegen Beloh-nung abzugeben im Verlag.

Ordentliches Mädchen

für ganz gesucht Höhenstraße 2.

Schuh-Crem, Lederfett in Milch-sen, Leder-Appretur, Lederschwärze
Schuh-Crem in Dosen gelb, braun
Busard zum Reinigen für weiße
Schuhe empfiehlt
Drogerie Philidius.

Mit guten Cigarren
kann ich Ihnen noch dienen.
Drogerie Philidius.

J. Aug. Le Beck
Kapellenstraße 2, empfiehlt sich für
alle schriftlichen Arbeiten, Buch-führung, Correspondz, Uebersetz.,
mehrerer ausländ. Sprachen,
erteilt Unterricht, Nachhilfe.

Wir eruchen die Einwohnerschaft
von Hofheim auch dieses Jahr für
das Lazarett Marienheim Obst ein-zukochen und sind zu diesem Zweck
bei Hl. Neumann, Mühlgasse, 1/2
Ltr. Gläser zu 35 Pfg. zu haben.
Alles Obst kann ohne Zucker ein-gemacht werden. Es wird gebeten
die eingemachten Früchte an Hl.
Neumann baldmöglichst zur Wei-terbeförderung abzugeben.
Baterländisch. Frauenverein.

Reinlein
mit längerer Contorpraxis, im Ste-nographieren und Maschinenschrei-ben erfahren, gesucht.
Papiermühle.

Hasen
(belegt) zu verkaufen
Ostendstraße 4.

Kleines Haus
zum Alleinbewohnen in Hofheim
oder Umgeb. zu m. od. j. k. gef.
Offerten unt. A R an den Verlag.

2 oder 3 Zimmer-Wohnung
am Kapellenberg gelegen an ruh.
Leute zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

2 o. 3 Zimmerwohnung
per 1. August zu vermieten,
Wiesenstraße 3.

Kathol. Jünglingsverein

Die Mitglieder des kath. Jüng-lingsovereins werden aufgefordert
in der am Montag, den 20. d.
Mts., abends 8 Uhr stattfindenden
Versammlung
pünktlich und vollzählig zu er-scheinen. Wer von den Mitglie-dern fehlt, verliert das Anrecht
auf die Rolle.
Der Vorstand.

An alle im Jahre 1861 geborenen Personen!

In der am Dienstag d.
Mts. in dem Gasthaus zur Krone
stattgefundenen Besprechung wurde
beschlossen unseren 50jährigen Ge-burtstag gemeinsam dem Gemem-der Zeit entsprechend in gemeinsamer
Weise zu feiern. Die betreffen-den Damen und Herren werden höflich-gebeten, sich nochmals Montag d.
20. August abends 9 Uhr im Gas-taus zur Krone einzufinden zu er-suchen.

Schwerer Karst

auf dem Wege nach der Heide
Beg. Bel. abzug. Burgstraße 2.

2gebrauch. Handwagen

Räder zu kaufen gesucht
Zu erfragen im Verlag

Rhabarber

zu verkaufen bei
Buchaly, Friedensstraße.

Ein Läufer Schwein

zu verkaufen bei
Peter Heinz, Stippler,
Stephanstraße 1.

Schöne Ferkel

zu verkaufen bei
Peter Heinz, Stippler,
Stephanstraße 1.

4 Bimmer-Wohnung

mit Balkon per 1. August zu
mieten
Hauptstraße 60a.